

Peter Wahl

Zur Anatomie einer ungewöhnlichen sozialen Bewegung

Die Bewegung der Gilets Jaunes hat Frankreich über Monate hinweg in einem Ausmaß in Atem gehalten, wie dies im Ausland so kaum wahrgenommen wurde. Zwar sind die Teilnahme an der Bewegung und die Aufmerksamkeit der Medien bei Redaktionsschluss dieses Textes Ende Juli 2019 stark zurückgegangen. Aber die Veränderungen, die die Gilets Jaunes schon jetzt in den politischen Tiefenstrukturen des Landes bewirkt haben, werden nicht ohne Langzeitwirkung bleiben. Vor allem haben sie die sozialpolitischen Kräfteverhältnisse nach links verschoben und die neoliberale Reformpolitik Macrons geschwächt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die Bewegung in der einen oder anderen Weise wieder Fahrt aufnimmt. Zumindest ist dies der Plan der Aktivisten. Aber unabhängig davon zeitigte sie schon in den Monaten zwischen November 2018 und Sommer 2019 beträchtliche politische Konsequenzen und unhintergehbare Erfahrungen und Einsichten.

Vor allem gilt dies natürlich für ein neues, politisiertes Selbstbewusstsein bei den Gilets Jaunes selbst und bei jenen gesellschaftlichen Milieus, aus denen sie kommen: die abstiegsbedrohten Verlierer der neoliberalen Globalisierung, die Prekären, die gerade so noch am Absturz in die Arbeitslosigkeit oder die Sozialhilfe vorbeischrammen, aber an jedem Monatsende sich Sorgen machen

müssen, wie sie über die Runden kommen; die Kassiererinnen in den Supermärkten, die Fahrer bei den Paketdiensten, das Reinigungs- und Wachpersonal und all die anderen mit den *Bullshit-Jobs* des neuen Dienstleistungsproletariats. Und die kleinen Einzelhändler, denen im Überlebenskampf gegenüber Malls und Supermärkten das Wasser am Hals steht, die Ich-AGs, Fernfahrer und kleinen Rentner. Sehr viele kommen aus kleinen und mittleren Städten und vom Land, oder aus den Vorstädten der Metropolen. Wir haben es also mit einer wirklich landesweiten Erscheinung zu tun. Viele haben das Gefühl, sich in einem Hamsterrad abzustrampeln, ohne vorwärts- und herauszukommen, keine Ausstiegs- und Aufstiegsperspektive nirgendwo.¹ Von den Regierungen aller parteipolitischen Couleurs sehen sie sich ignoriert, wenn nicht verachtet. Auch gegenüber linken Parteien, Gewerkschaften und dem Milieu der Verbände und NGOs halten sie strikt auf Distanz.

Ihren parteipolitischen Präferenzen nach versteht sich mehr als die Hälfte als unpolitisch. Deshalb ist der Anteil der Nichtwähler unter ihnen besonders hoch – auch bei den jüngsten Wahlen zum EU-Parlament. Bei der zweiten Hälfte überwiegen die Präferenzen für die Linke. Die extreme Rechte ist im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt unterrepräsentiert, wie eine Studie des Instituts für Science Po an der Uni Grenoble feststellt,² auch wenn sich dann beim konkreten Wahlverhalten die Proportionen wieder verschieben können, weil taktisch gewählt wird.³

1 Das Lebensgefühl dieser Menschen kommt sehr plastisch in dem Text der Facebook-Gruppe »*La France en colère*« zum Ausdruck, der am Ende des Beitrags *Die Plebejer wollen leben – nicht nur überleben* in diesem Band abgedruckt ist.

2 Die Zahlen finden sich auf der Homepage des Instituts, auch noch mit anderen interessanten Fakten, z. B. dem hohen Frauenanteil, Beschäftigungsprofile etc., <https://aspsdt5.sphinxonline.net/reporting/report/41b80c5d-34b5-4ae3-8779-08d6807ede2d/45>

3 Siehe dazu detailliert den Beitrag von Christophe Aguiton und Pierre Khalfa in diesem Band.

Bis zu den Protesten waren sie »schweigende Masse«, ein Sektor der Gesellschaft, der es nicht gewohnt ist, seine Interessen zu artikulieren. Sie haben keine Theorie, keine Gesellschaftsanalyse, keine organischen Intellektuellen, keine Chefs, keine Klassiker und nicht mal Stars à la Greta Thunberg oder Alexandria Ocasio-Cortez. Und sie haben auch keinen alternativen Gesellschaftsentwurf, keine Utopie außer vielleicht der Sehnsucht nach einem guten Leben. Und gutes Leben ist für die meisten eigentlich nur der Wunsch, aus der Prekarität und der sozialen Abstiegszone herauszukommen.

Höchst symbolisch für die bescheidenen Träume der Gilets Jaunes ist eine ihrer spektakulärsten Aktionen: Am 18. November 2018 war ein Autokorso zum Disneyland in der Nähe von Paris gefahren, hat dort die Parkplätze besetzt und den ganzen Sonntag über für kostenloses Parken – normalerweise 30 Euro pro Tag – gesorgt. Disneyland! *»Hier ist des Volkes wahrer Himmel«* hätte Goethe dazu gesagt, so wie beim Osterspaziergang, als Faust an einer Kirmes vorbeikommt. Das linksliberale Milieu dagegen würde darüber eher die Nase rümpfen, so wie Fausts ebenso politisch korrekter wie kleinkariierter Famulus Wagner:

*»Doch würd ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.«*

Natürlich geht es hier nicht darum, Disneyland zu verklären. Die Produkte des Disney-Konzerns sind die Inkarnation von Kulturindustrie als profitgetriebenem »Massenbetrug«, wie Adorno und Horkheimer das nennen.⁴ Der entscheidende Punkt ist je-

4 Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. (1944): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam, S. 166

doch, dass es für emanzipatorische Gesellschaftskritik sowohl bei Disney wie bei der Revolte der Gilets Jaunes zuerst einmal um Herrschaft und Unterwerfung geht. Wer dünnelhaft von oben auf diese Herrschaftsverhältnisse blickt und die mangelhafte Ausstattung der Revoltierenden mit kulturellem Kapital diesen selbst und nicht der Herrschaft des Kapitals anlastet, setzt die Ausschließung der Subalternen⁵ auch noch in dem Moment fort, in dem diese Ansätze zeigen, sich davon zu befreien. Auch von den zornigen Massen, die am 14. Juli 1789 die Bastille stürmten, hatte keiner Voltaire, Diderot und Montesquieu gelesen, ja die meisten konnten nicht einmal lesen und schreiben und haben dennoch Geschichte gemacht.

Wenn die Grundthese materialistischer Persönlichkeitstheorie richtig ist, dass sich in der Persönlichkeit der Individuen »*das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse*«⁶ manifestiert – und das sind nun einmal die des real existierenden Kapitalismus – dann besteht die Herausforderung gegenüber Bewegungen wie den Gilets Jaunes darin, dazu beizutragen, dass die Revolte gegen die Verhältnisse sich weiter in Richtung Befreiungsperspektive entfalten kann. Die französische Linke hat diese Herausforderung angenommen. Der Beitrag von Christophe Aguiton und Pierre Khalfa in diesem Band zeichnet den Prozess in seiner ganzen Komplexität nach.

Damit sind wir auch mitten im Zentrum der Kontroversen, die die Bewegung der Gilets Jaunes in der gesellschaftlichen Linken in Deutschland ausgelöst hat und in der sich deren aktuelle Krisen widerspiegeln. Wenn etwa der Ko-Vorsitzende der deutschen Linkspartei, Bernd Riexinger, im konservativen *Figaro* groß- und fettgedruckt als Kronzeuge gegen die Gilets Jaunes mit dem Satz zitiert wird: »*In Deutschland wäre eine Kumpanei zwischen der ex-*

5 Siehe dazu auch Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M.

6 Marx, Karl: Thesen über Feuerbach (Fassung von 1845), in: Marx-Engels Werke (MEW), Band 3, Berlin 1969, S. 5ff.

tremen Rechten und der Linken undenkbar«⁷, dann ist dies ein Indiz dafür. Immerhin hat der Parteivorstand der Linkspartei kurz danach in einem offiziellen Beschluss das Statement Riexingers korrigiert (siehe Dokumentenanhang, Dokument 4). Oder noch problematischer, wenn in der ansonsten seriösen Monatszeitschrift *Blätter für deutsche und internationale Politik* ein regelrechtes Potpourri aus ressentimentgeladenen und staatstragenden Klischees aus der linksliberalen Garküche zusammengerrührt wird, um die Bewegung zum Gruselkabinett zu verzerren.⁸

Tatsächlich legt die Bewegung in Frankreich schmerzhaft den Finger auf die Wunden linker Politik. Was Wahlergebnisse schon seit längerem signalisieren und kritische Gesellschaftsanalysen immer wieder bestätigen,⁹ wird jetzt durch die Gilets Jaunes auf spektakuläre Weise praktisch vorgeführt: Die Linke hat sich in großen Teilen von den Klassen und Schichten entkoppelt, auf die sie sich seit fast zwei Jahrhunderten als ihre soziale Basis bezieht. Und diese Bewegung hat im gleichen Atemzug dabei auch noch so manche klassischen Praxen und Rituale linker Politik in Frage gestellt – nicht im fernen Chiapas oder im arabischen Frühling, unter deren völlig anderen Rahmenbedingungen, sondern in einem Land des kapitalistischen Zentrums. Hier liegt die eigentliche Relevanz der Diskussion über die Gilets Jaunes für die Linke und die Gewerkschaften auch in Deutschland.¹⁰ Und das ist unabhängig davon, ob die Bewegung nach dem Sommer 2019 weitergeht oder versandet.

7 »En Allemagne un compagnonnage de route entre l'extrême droite et la gauche serait impensable«, in: Le Figaro, 6.12.2018, S. 6.

8 Vogel, Steffen (2019): Der Aufstand der Gelbwesten: Eine rechte Revolte?, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 4/2019, S. 85ff.

9 So z. B. Koppetsch, Cornelia (2019): *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter*, Bielefeld; oder: Eribon, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*, Berlin

10 Siehe dazu auch das Interview des DGB-Vorsitzenden (Anhang, Dokument 5), an dem deutlich wird, dass die Problemlage hierzulande durchaus ähnliche Züge aufweist.